

Das VI. theologische Gespräch zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland (Sagorsk 26.—29. 11. 1973)

Die theologischen Gespräche zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland sind in der Ökumene bei den Betrachtern zwischenkirchlicher zweiseitiger Dialoge recht berühmt. Sie gehen jetzt schon kontinuierlich seit 14 Jahren vor sich und haben sich dabei nachweislich immer mehr zur Mitte ökumenischen Fragens und in die Tiefe theologischer Besinnung bewegt¹. Auch fanden sie in immer kürzeren Abständen statt, bis sich der jetzige zweijährige Rhythmus der Gespräche eingependelt hat.

Vom 26.—29. 11. 1973 fand das sechste Gespräch (von den Russen nach dem ersten Tagungsort von 1959 „Arnoldshain VI“ genannt) zwischen beiden Kirchen im Dreifaltigkeits-Sergij-Kloster in Sagorsk statt. Die Konferenz stand diesmal unter einem großen Zeitdruck, weil sie vom lang vorausgeplanten Datum Ende Oktober kurzfristig auf Ende November verlegt werden mußte. Man hatte infolge der Überfüllung der ökumenischen Terminkalender beider Kirchen für 1974 vor der Wahl gestanden, entweder erst 1975 zusammenzukommen oder aber mit dem gedrängten Termin Ende November 1973 vorliebzunehmen.

Man entschloß sich zum letzteren, obgleich man sich darüber im klaren war, daß man in knapp vier Tagen das für diesmal vorgesehene Thema „Die heilige Eucharistie“² nicht erschöpfend besprechen könne, besonders wenn, wie auch schon früher, zehn Vorträge zu dem Thema vorgesehen waren. Aber man wollte keine zu lange Zeitlücke zwischen den Gesprächen aufkommen lassen.

Die vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland bestimmte Delegation umfaßte: D. Adolf Wischmann, Präsident des Kirchlichen Außenamtes der EKD; die Professoren D. Leonhard Goppelt, München; D. Götz

¹ Vergleiche Studienhefte, herausgegeben vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Witten/Ruhr: Heft 3 „Tradition und Glaubensgerechtigkeit“ (1959), Heft 4 „Vom Wirken des Heiligen Geistes“ (1963), Heft 5 „Versöhnung“ (1967), Heft 6 „Taufe — Neues Leben — Dienst“ (1969), Heft 7 „Der auferstandene Christus und das Heil der Welt“ (1971). Auch die Vorträge und Zusammenfassungen der Diskussion zum Thema dieses Gesprächs werden veröffentlicht werden.

² Diesen Ausdruck wählte man als sozusagen „überkonfessionellen“, in der Ökumene gebräuchlichen Terminus, wobei er von den orthodoxen Gesprächspartnern alternativ mit „Göttlicher Liturgie“ gebraucht wurde, wenn das Ganze des Sakramentsgottesdienstes gemeint war; bei den Evangelischen alternierte er mit „Hl. Abendmahl“.

Harbsmeier, Göttingen; D. Georg Kretschmar, München; Dr. Fairy v. Lilienfeld, Erlangen; D. Dr. Edmund Schlink DD, Heidelberg; Dr. Reinhard Slenczka, Heidelberg, sowie Pfarrer Dr. K. Christian Felmy, Referent des Kirchlichen Außenamtes für die orthodoxen Kirchen.

Die gastgebende Russische Orthodoxe Kirche entsandte zum Gespräch: Metropolit Juvenalij (Pojarkov) von Tula und Beljov, Präsident des Kirchlichen Außenamtes; Erzbischof Vladimir (Sabodan) von Dmitrov, Rektor der Moskauer Geistlichen Akademie; Bischof Michail (Mudjugin) von Astrachan und Jenotaevka; Erzpriester Nikolaj Gundjaev, Stellvertreter des Präsidenten des Kirchlichen Außenamtes und Dozent an der Geistlichen Akademie Leningrad; Prof. Dr. Nikolaj Uspenskij, Geistl. Akademie Leningrad; Prof. Protopresbyter Vitalij Borovoj, Geistliche Akademie Moskau; Mönchspriester Josif (Pustoutov), Mitarbeiter des Kirchlichen Außenamtes; A. S. Bujevskij, Kandidat der Theologie, Sekretär desselben Amtes.

Das eigentlich Wichtige und in gewisser Weise Neue³ bei dieser Begegnung war, daß nicht nur über die Eucharistie *gesprochen*, sondern das Hl. Abendmahl nach der Ordnung und dem Verständnis der *beiden* Kirchen *gefeiert* wurde und die Vertreter beider Kirchen wenigstens hörend und betend teilnahmen. Bekanntlich steht die Gesamthodoxie Fragen der Interkommunion oder der offenen Kommunion mit großer Reserve, ja ablehnend gegenüber. Sie macht Einheit in Lehre, Bekenntnis und kanonischer Kirchenstruktur zur Vorbedingung; die gemeinsam vollzogene Eucharistie ist dann Besiegelung dieser Einheit. Das in der Ökumene einschließlich der römisch-katholischen Kirche um sich greifende Verständnis der Eucharistie als eines Geschehens, durch das Jesus Christus diejenigen, die an seine Gegenwart im Hl. Abendmahl glauben, an sich zieht und durch das er ihre wachsende Einheit bewirkt, wird von orthodoxen Theologen nicht als diskussionswürdige Alternative betrachtet.

Manche Fragen, Fehlinformationen und Vorbehalte gegenüber dem evangelisch-lutherischen Abendmahl, die älteren kontroverstheologischen Lehrbüchern und manch unguter evangelischer Abendmahlspraxis entstammten, konnten durch die nach Agende I der VELKD gehaltene Abendmahlsfeier besser zerstreut werden als durch viele Versicherungen und Behauptungen während des Gesprächs.

Noch ein Faktor war bezeichnend für die Art, wie die orthodoxen Gastgeber den Sinn dieser Gespräche verstanden: Sowohl zur Eröffnungssitzung als auch zum Abschluß der Tagung war ein erweiterter Kreis von Professoren und Dozenten der Moskauer Geistlichen Akademie, der Abt-Stellvertreter⁴ des Klosters sowie weitere Vertreter des russischen Kirchlichen Außenamtes eingeladen. Studenten der höheren Studienjahre halfen mit bei der Bereitstellung der Konferenzpapiere und der Bedienung der Simultananlage. Metropolit Juvenalij betonte mehrfach, daß es ihm wichtig sei, daß

³ Einen lutherischen Abendmahlsgottesdienst hatte es schon bei den Gesprächen der Russischen Orthodoxen Kirche mit der Lutherischen Kirche von Finnland gegeben, aber er war auf die Anwesenheit der beiden Delegationen im wesentlichen beschränkt geblieben.

⁴ Abt des Dreifaltigkeits-Sergij-Klosters in Sagorsk ist an sich der Patriarch selbst; der amtierende Abt ist sein Stellvertreter.

diese Gespräche nicht „hinter abgeschirmten Wänden“, sondern vor der theologischen Öffentlichkeit seiner Kirche abliefern, so daß sie lebhaftes Anteilnahme an der behandelten Problematik und dem theologischen Fortschritt der Verständigung nehmen und zur Lösung der vielen noch offenstehenden Fragen beitragen könne.

Folgende Vorträge lagen den theologischen Gesprächen zugrunde: Mönchspriester Josif und Prof. Goppelt⁵ sprachen über „Die hl. Eucharistie nach dem Neuen Testament“; die Professoren Uspenskij und Kretschmar über „Die hl. Eucharistie in Lehre und praktischem Vollzug bei den Vätern“, Bischof Michail von Astrachan und Prof. Harbsmeier über „Die hl. Eucharistie und die Veränderung der Welt“, Rektor Erzbischof Vladimir und Prof. von Lilienfeld über „Die hl. Eucharistie und den Menschen des 20. Jahrhunderts“ und die Professoren Borovoj und Slenczka über die ökumenische Dimension der Frage nach der Eucharistie.

Trotz der Kürze der Zeit wurden von den Korreferenten wie bei den früheren Gesprächen Thesen erarbeitet, die gemeinsame und unterschiedliche Auffassungen festhalten sollten und der Konferenz zur Annahme vorgelegt wurden. Daß dies gelang, war eine Meisterleistung der abwechselnd die Diskussion leitenden Vorsitzenden der beiden Delegationen, die als Leiter der jeweiligen Kirchlichen Außenämter über die dazu unerläßliche Erfahrung verfügen.

Überschaut man diese Thesen im Rückblick, so bestätigt sich der Eindruck, der im Gedächtnis haften blieb: Man kam im wesentlichen zunächst mehr zum Gemeinsamen und Verbindenden, das sich als stärker erwies, als vorausgesehen. Aber beide Delegationen waren nüchtern genug, sich durch die dadurch ausgelöste Hochstimmung nicht irreführen zu lassen und sich bewußt zu bleiben, daß die eigentlich schwierigen Fragen noch ungelöst, ja noch nicht einmal in Angriff genommen vor uns liegen: Es sind dies, um drei besonders wichtige Punkte zu nennen, die Frage nach dem Opfercharakter der Eucharistie, die Frage nach der Verbindlichkeit der griechisch-russischen Äquivalente für den Terminus „Transsubstantiation“ zur Beschreibung der Gegenwart Christi in der Eucharistie und ihren Interpretationsmöglichkeiten in anderen Aussageformen und drittens die Frage nach dem Amt, besser gesagt nach dem „Priestertum“ in seiner Zugehörigkeit zur Gültigkeit und Wirksamkeit der Eucharistie und zu den Sakramenten insgesamt nach orthodoxem Verständnis. Daraus folgt dann auch ein tieferes Fragen nach der ekklesiologischen Dimension des hl. Abendmahls. Aber zunächst war eben doch das mögliche Ausmaß der Verständigung überwältigend. Vor allem galt dies bei der Verarbeitung und Bewertung der Tradition der Väter. Die Vorträge Uspenskij — Kretschmar und die Diskussion dazu stellten in dieser Hinsicht einen Höhepunkt der Gespräche dar.

Ein weiterer Höhepunkt waren die Referate von Protopresbyter Vitalij Borovoj⁶ „Die Lehre von der Eucharistie und deren Praxis in bezug auf

⁵ Am 21. 12. 1973 wurde er aus diesem Leben abgerufen. Alle Teilnehmer an den Gesprächen werden ihm ein getreues und dankbares Gedächtnis bewahren.

⁶ In seinem Vortrag waren die langjährige ökumenische Erfahrung des Referenten und der durch sie gewonnene Überblick über die Problematik in Lehre und Praxis der Eucharistie sehr eindrucksvoll und die daraus gezogenen Folgerungen überzeugend.

die ökumenische Bewegung“ und Reinhard Slenczka „Abendmahlslehre und Abendmahlspraxis im heutigen ökumenischen Kontext“. Aus Zeitmangel geriet die Diskussion dazu leider besonders kurz.

Der mögliche Umfang eines solchen Berichts erlaubt es leider nur in wenigen Andeutungen, über unsere weiteren Erlebnisse als Gäste der russischen Kirche zu sprechen.

Man bedenke schon, was es heißt, vier Tage im Dreifaltigkeitskloster des Hl. Sergius zu verbringen! Die Vergangenheit der orthodoxen Kirche als Trägerin von Kultur und Nationalbewußtsein, aber auch und vor allem als Bewahrerin der besten geistlichen Werte christlicher Lebensführung in ihrer Distanz zur Welt und ihrem Da-Sein für sie ist hier lebendige Gegenwart.

Im Winter ebbt der Pilgerstrom von auswärts ab; um so deutlicher wird die innige Verbundenheit der Gläubigen am Ort mit dem Kloster und seinem Gottesdienst. Noch vor aller Arbeit kommen russische Gläubige schon in Arbeitskleidung, um am Morgen Gebet der Klosterbrüder oder an der Göttlichen Liturgie teilzunehmen und dann gleich von dort zum Dienst zu eilen. Die wenigen Auswärtigen finden Beichtgelegenheit und Gottesdienststätten, Möglichkeit zur Taufanmeldung und anderen Kasualien schnell, wenn sie sich an die „frommen Altchen“ halten, die einen großen Teil des Tages im Klosterbereich verbringen und über alles Auskunft geben können. Wie oft hörte ich das Wort: „Wollen wir den alten Frauen einfach folgen — die gehen schon dorthin, wohin man jetzt am besten geht!“ Und wie freundlich ist der Ton, wenn die Jungen in solchem Zusammenhang von den Alten sprechen!

Dieser Eindruck kehrte dann auch allenthalben in Rußland wieder, denn: Wir wurden anschließend an die Konferenz noch zu einer Besuchsreise in andere russische Eparchien (= Diözesen) eingeladen. Nicht alle Mitglieder der Delegation konnten der Einladung folgen — bei einigen erlaubte die Zeit nur einen Kurzausflug nach Pskov; aber der Rest der Delegation nahm die Einladung dankbar an. Dies war wichtig; denn wir verkörperten sozusagen den ökumenischen Gedanken für die Gemeinden, in denen wir herumgereicht wurden⁷. Zudem waren die kirchlichen Eindrücke, die vielen persönlichen Gespräche mit Bischöfen, Priestern, Diakonen, Kirchenvorstehern und Gläubigen, die Erfahrung soviel verschiedener und in ihrer Verschiedenheit gleich ergreifender Gottesdienste in so unterschiedlichen Gegenden wie Charkow, Kiew, Leningrad und Pskov (Pleskau) mit dem Höhlenkloster von Petschora auch für uns äußerst wichtig. Über sie ließe sich ein ganzes Buch schreiben — oder es läßt sich vielmehr *nicht* schreiben: das Hauchzarte und Tiefe, die Nuance und das Ungewöhnliche — es entzieht sich dem gedruckten Buchstaben in heutiger Zeit, die so erfindungsreich im Mißbrauch von „Information“ ist.

Nur eins sollte man sagen: Schon der Besuch an diesen wenigen Orten und ihrer Umgebung zeigte uns, wie bunt, wie vielfältig, wie wenig auf

⁷ Man darf nicht vergessen, daß solche Besuche fast die einzige Möglichkeit sind, die ökumenischen Kontakte der Russischen Orthodoxen Kirche an der „Basis“ der Gemeinden bekannt und populär zu machen, da die Zeitschrift des Patriarchats, die darüber berichtet, erst Monate später erscheint und den Gläubigen der breiten Masse auch wegen der zu geringen Auflage kaum zugänglich ist.

eine Formel zu bringen das konkrete Alltagsleben, auch der Kirche, in den Weiten der europäischen Sowjetunion ist. Wer einen oder zwei Gottesdienste in Moskau besucht, hat kein Recht, irgendwelche Sätze über das Leben der russischen Kirche und ihrer Gläubigen zu machen, die allgemeine Gültigkeit beanspruchen — zu verschieden sind offenbar die lokalen Gegebenheiten!

Selbstverständlich zeigte uns diese Kirche weitgehend ihr Sonntagsgesicht; wer bittet auch seine Gäste zunächst nicht in die gute Stube — und trotzdem bekommen sie bei ihrem Besuch einen Eindruck von der ganzen Wohnung. In den Gottesdiensten der russisch-orthodoxen Kirche ist es immer Sonntag, Tag des Herrn. Hier ist Er gegenwärtig in Wort und Sakrament, und ihm gehört alle Festlichkeit des Lichts und der Farben, des Weihrauchs und der Musik, vor allem aber die Sinntiefe des in, mit und unter der panästhetischen Symbolik anbetenden, das Schriftwort meditierenden Wortes der großen, unverwelklichen byzantinisch-slavischen Kirchendichtung.

Sie macht, daß Theologie, „Reden von Gott“, sich nicht in abstrakte Unfaßbarkeiten verflüchtigen mag. Und das Gefühl, gerade in all dieser Ritualität sich als das Volk Gottes zu identifizieren, das seine eigene Struktur der Dienste am Menschen, seine eigenen unverwechselbaren, in der Umwelt nicht aufgehenden Formen der Lebensäußerung hat, läßt die Vorstellung, Gott sei „tot“ oder zumindest „verreist“, die westliche Fromme heute bedrängt, in dieser Umgebung absurd erscheinen, wo Gott so nah ist und die Seinen zeichnet.

Das galt gleichermaßen für die großen Kathedralen in Kiew oder Leningrad, für die bescheidenen Dorfkirchen bei Charkow, für die Klostersgottesdienste in Sagorsk und Petschora bei aller Verschiedenheit im einzelnen. Wir hörten hier das Herz dieser Kirche schlagen, ein lebendiges, warmes Herz.

Fairy v. Lilienfeld

Chronik

Zuwendungen an 29 Befreiungsbewegungen, Erklärungen zur Situation in Südafrika und im Nahen Osten, Besorgnis über die Welternährungskrise, Pläne für die Gründung einer ökumenischen Genossenschaft für Entwicklung sowie die Vorbereitung der Vollversammlung kennzeichneten die Tagesordnung des 19-köpfigen Exekutivausschusses des ÖRK, der auf Einladung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 18.—22. Februar in Bad Saarow (Kr. Fürstenwalde/DDR) tagte.

„Am Frieden bauen“ war das Thema des diesjährigen Weltgebetstages der Frauen, der am 1. März in fast allen Ländern der Welt Millionen Frauen zum gemeinsamen Gebet zusammenführte. In der Bundesrepublik wurden 850 000 Gebetstexte verteilt, darunter 120 000 fremdsprachige.

Ein gemeinsames Komitee zur Förderung einer engeren Zusammenarbeit haben die Russische Orthodoxe Kirche und die Äthiopische Orthodoxe Kirche gebildet.